



You have downloaded a document from
RE-BUŚ
repository of the University of Silesia in Katowice

Title: Wir kreuzen uns mit Polen. Oberschlesien als Grenzraum aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Sicht

Author: Renata Dampc-Jarosz, Michał Skop

Citation style: Dampc-Jarosz Renata, Skop Michał. (2018). Wir kreuzen uns mit Polen. Oberschlesien als Grenzraum aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Sicht. W : E. Żebrowska, M. Olpińska-Szkiełko, M. Latkowska (Hrsg.), "Blick(e) über die Grenze. Transkulturelle und transdisziplinäre Ansätze in der germanistischen Forschung und Lehre" (S. 6-17). Warszawa : SGP VPG



Uznanie autorstwa - Użycie niekomercyjne - Bez utworów zależnych Polska - Licencja ta zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie w celach niekomercyjnych oraz pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIWERSYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

Renata Dampc-Jarosz, Michał Skop
Uniwersytet Śląski

Wir kreuzen uns mit Polen¹. Oberschlesien als Grenzraum aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Sicht

Mit dem vorliegenden Artikel wird keinesfalls angestrebt, einen neuen Beitrag zu kulturhistorischen und literaturwissenschaftlichen Studien über Oberschlesien zu leisten. Es geht den Autoren vielmehr darum, den Rezipienten, die der Region zum ersten Mal begegnen, ihre Vielfalt, das breite Spektrum der kulturellen Problematik, die z.B. solche unterschiedlichen Bezugsfelder wie das der Geschichte, der Literatur, der Sprache, der Konfessionen, der materiellen und geistigen Kultur umfasst, samt allen national-politischen Verwirrungen, die dieses Land seit Jahrhunderten prägen, zu illustrieren. Der Artikel verfolgt somit das Ziel, auf das Spezifische der oberschlesischen ‚Seele‘ einzugehen, darauf was die Oberschlesier charakterisiert und was sich im Werk vieler aus Schlesien stammender Schriftsteller, Philosophen oder Wissenschaftler bekundet, z.B. bei dem Gleiwitz/heute Gliwice entstammenden Horst BIENEK, dem gebürtigen Kattowitzer Erich PRZYWARA oder dem Beuthener Alfred HEIN. Die Herangehensweise an Schlesien, auch wissenschaftlich und methodologisch betrachtet, bereitete und bereitet bis heute viele Probleme. Grażyna B. SZEWCZYK verweist mit Nachdruck darauf, das Schlesien „nie ein einfaches Thema gewesen ist, was mit der komplizierten Geschichte der Region und den Mythen, die darüber gesponnen worden sind, zusammenhängt.“ (SZEWCZYK 2003: 108)

Die geschichtlichen Faktoren und die territorialen Bedingungen waren diejenigen, die das schlesische Gebiet seit dem 13. Jahrhundert bestimmt und ihm seine Position vorgeschrieben haben. Seit dieser Zeit wurde Schlesien als *Utraque Silesiae* verstanden, d.h. Gesamtschlesien aus *Silesia Inferior* (Niederschlesien) und *Silesia Superior* (Oberschlesien) zusammengesetzt betrachtet (vgl. ŻERELIK 2002: 16). Es ist anzumerken, dass erst Einteilungen, Grenzverschiebungen und der Wandel von staatlicher Zugehörigkeit Schlesien zum Grenzraum machten, dessen Funktion als Zankapfel zwischen den Großmächten die einheimische Bevölkerung jeweils zum Opfer werden ließ. Dieser übergeordnete Prozess war besonders nach

¹ Der Titel ist eine Anspielung auf das Fazit der Forschungsarbeiten von Karl WEINHOLD: „Dadurch empfangt die Sprache der deutschen Schlesier slavisches in dem Wortschatze und auch die Betonung wurde gefärbt. Daß das schlesische Wesen aus dem slavischen eine starke Beimischung aufnahm, ist nicht zu leugnen; mancher Fehler hat dort seinen Ursprung, aber auch manche der guten Eigenschaften. Wir kreuzten uns mit Polen“. Zit. nach GOCZOŁ 1995.

dem Ersten Schlesischen Krieg 1742 ersichtlich, als Preußen mit Ausnahme des Herzogtums Teschen und Teilen des Fürstentums Neiße Nieder- und Oberschlesien sowie die Grafschaft Glatz zufielen. Diese neue politische Situation erzwang die Wahl der Staatsangehörigkeit, insbesondere für den einheimischen Adel, und zog auch erzwungene Sozialisationsprozesse nach sich sowie Verschiebungen der Diözesengrenzen, die Diözese Breslau wurde z.B. in einen preußischen und einen österreichischen Teil geteilt. (vgl. TAMBOR 2011: 31) Anfang des 19. Jhs. folgten weitere Veränderungen, die, administrativ gesehen, Schlesien zur Provinz machten und das Land zu einem weit vom Zentrum entfernten zunächst preußischen, dann deutschen Ostgebiet verwandelten (vgl. CZAPLIŃSKI 2002: 254). Im 18. und besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. lässt sich eine kulturelle Trennungslinie zwischen Nieder- und Oberschlesien erkennen, die sich schon in früheren Jahrhunderten abzeichnete, aber erst mit den Industrialisierungsprozessen des 19. Jhs. markanter wurde. So positioniert Klaus ULLMANN Oberschlesien zwischen Gleiwitz im Westen und Myslowitz im Osten und lässt die Entstehung der Region in das 18. Jh. fallen und sie mit bedeutenden Steinkohlevorkommen des oberschlesischen Industriegebiets mit der Verhüttung von Eisenerzen (vgl. ULLMANN, 1980: 219) assoziieren. Damit wird die wissenschaftliche Aufmerksamkeit jedoch nicht nur auf die Gliederung beider schlesischen Gebiete gelenkt, sondern auch die kulturhistorischen Abläufe, die sich seit dieser Zeit verzeichnet haben: Niederschlesien entwickelte kontinuierlich seine deutsche Staatlichkeit, was auch die einheimische Bevölkerung zur Annahme der deutschen nationalen Identität führte und eine intensive kulturelle Entwicklung voraussetzte. Oberschlesien blieb hingegen in seiner ethnischen Prägung gemischt: polnisch, deutsch und im südlichen Teil der Region – tschechisch. Die Existenz verschiedener Nationen wurde erst zur Zeit des von Bismarck konsequent realisierten Kulturkampfes zum Hindernis und verschärfte die nationalen Konflikte. Das 20. Jh. und besonders die Festlegung neuer Grenzen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg brachte für die Region neue Teilungen und Grenzen: die des Teschener Schlesien zwischen Polen und der Tschechoslowakei sowie von Oberschlesien aufgrund der drei Schlesischen Aufstände und des Plebiszits. Viele Oberschlesier wurden vor die Wahl gestellt, zwischen Polen und Deutschland wählen zu müssen; viele entschlossen sich zu einer Umsiedlung. Die polnischen Historiker, Renata PYSIEWICZ-JĘDRUSIK, Andrzej PUSTELNIK und Beata KONOPKA, konstatieren hierzu Folgendes:

die im Ergebnis diplomatischer Kompromisse geschaffene politische Grenze entsprach, weder Traditionen noch hatte sie historische Entsprechungen, sie zerriss jegliche Kulturlandschaften und sollte künftig Ursache zahlreicher polnisch-deutscher Missverständnisse werden. (Zit. nach TAMBOR 2011: 33)

Die Zäsur des Jahres 1945 veränderte zunächst das Erscheinungsbild sowohl Ober- als auch Niederschlesiens nachhaltig, zugleich neue Gebietsgliederungen schaffend. Joachim BAHLKE dokumentiert mit seinem kurz nach der Wende 1989 erschienenen Buch *Schlesien und die Schlesier* zum ersten Mal die Geschichte der Region nach

1945, und nicht davor, und berücksichtigt die historischen Tatsachen und Erfahrungen der „aus ihrer Heimat vertriebenen Schlesier als auch die Geschichte Schlesiens [mit dem] Großteil seiner angestammten Bevölkerung bzw. mit einer neu zugewanderten Bevölkerung“ (BAHLKE 2006: 12). Dieser grenzüberschreitenden Veröffentlichung sind Worte von Will-Erich PEUCKERT aus *Schlesien. Biographie einer Landschaft* (1950) vorangestellt, die die Existenz von den „zwei Schlesien“ offenbaren. Der Autor konstatierte:

Das eine Schlesien, der schlesische Mensch und der schlesische Stamm, sei heute über die deutschen Landschaften verstreut, während das andere Schlesien, das Land beidseitig der Oder, unerreichbar hinter dem Eisernen Vorhang liege.“ (BAHLKE 2006: 12; vgl. PEUCKERT 1950, 7)

Der politische Wandel in Europa ließ zwar den Eisernen Vorhang fallen und Grenzen verloren an Bedeutung, das Problem der weit aufgefassten, komplexen schlesischen Identität erfuhr aber nach 1989 wieder ganz neue Schattierungen.

Der hier vorgestellte historische Abriss der schlesischen Geschichte beansprucht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es ging den Autoren lediglich um die Skizzierung der komplizierten jahrhundertlangen Geschichte einer Grenzregion. Aus der Grenzlandlage Oberschlesiens ergibt sich nämlich ihre kulturelle Funktion.

„Grenze“ heißt nach Helmuth PLESSNER

immer schon über die Grenze hinaus sein. Grenzen haben die Doppelfunktion, das Außen ebenso sehr abzuschließen wie aufzuschließen, d.h. in das Außen hinzuführen und das Außen hereinzuführen. Zum Wesen der Grenze gehört demnach das Moment gegensinniger Verbindung nicht weniger als das Moment des Trennens. (Zit. nach CEPL-KAUFMANN, JOHANNING 2004: 88)

Im soziologischen und kulturwissenschaftlichen Sinne impliziert der Begriff eines Grenzlandes

peripher gelegene Gebiete eines Staates, in denen das Bewusstsein, der gesellschaftlichen Andersartigkeit besonders ausgeprägt ist und wo die regionale Kultur ein Konglomerat zahlreicher Kulturen und Traditionen unterschiedlicher Provenienz infolge jahrelanger gegenseitiger Einflussnahme ist. (...) Eine Grenzregion ist eine territoriale und gesellschaftlich-kulturelle Einheit, in der langwierige historische, politische, kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse ihren Ausdruck finden. (SZCZEPAŃSKI, LIPOK-BIERWIAZONEK, NAWROCKI 1994: 85; zit. nach TAMBOR 2011: 50)

Die soeben angeführte Definition eines Grenzlandes lässt die Frage nach der Art der in der Bevölkerung existierenden Überzeugung von der eignen Andersartigkeit aufwerfen. Mit einem anderem Wort beansprucht man hiermit, vielen sowohl deutschen als auch polnischen Forschern sowie den aus der Region stammenden Menschen folgend, die Frage nach dem Schlesisch-Sein, nach dem Wesen der

‚schlesische Seele‘, und somit nach den spezifischen Merkmalen der schlesischen Kultur und Literatur stellen. Eine Frage, die oft, besonders nach 1989, viele Einheimische beschäftigt hat, und die auf eine dem oberschlesischen Land innewohnende Tendenz zum Sich-Kreuzen von Polnischem und Deutschem schlechthin verweist, und die einer seltsamen, ungewollten Verknüpfung von Mikroschicksal und der Großen Geschichte, die nach Szczepan TWARDOCH, dem polnischen Schriftsteller jüngerer Generation, zum Verhängnis wird (vgl. TWARDOCH 2012), Ausdruck gibt.

In der kulturwissenschaftlich orientierten Forschung über Grenzländer bzw. Grenzräume hat sich seit den 90er Jahren der Begriff Kulturraum etabliert, der auch auf Schlesien übertragen wurde, insbesondere als Schlesien nach 1989 wieder in den Fokus der literaturwissenschaftlichen Analysen gerückt wurde. Der Begriff mag auf Arno LUBOS dreibändige *Geschichte der Literatur Schlesiens* zurückgehen, der den Versuch unternahm, alle Anklänge an horizontverengende Heimattümelei zu vermeiden. In seinem letzten Band bezieht der Autor neben der deutschen auch polnische und tschechische Literatur mit ein. LUBOS betont die kulturellen Zusammenhänge und damit die Teilhabe an europäischer Kulturentwicklung (vgl. LUBOS 1967: 123–150). Die modernen Kulturraumtheorien setzen aber zusätzlich die sog. Kulturraumverdichtung voraus, die nach Joachim JOACHIMSTHALER einander ergänzende oder miteinander konkurrierende Kulturräume, die sich am selben Ort oder in derselben Region überschneiden, bedeuten und mit der Kulturraumformung einhergehen mögen, die zunächst die bewusste und unbewusste manipulative Gestaltung des mentalen Wahrnehmungsbildes eines Kulturraumes durch Politik und Gesellschaft vorwegnimmt. Treffen die Definitionen des Kulturraumes auf Oberschlesien zu, ermöglichen sie aber eine zu breite Auffächerung von Problemen, die in weiteren Schritten eine ausgeblieben Konkretisierung einerseits und Fokussierung auf äußere Faktoren andererseits zu Folge haben (vgl. JOACHIMSTHALER 2002: 30). Aus dieser Sicht scheint das Konzept von ‚authored landscape‘ von Marwyn S. SAMUELS besonders passend zu sein, der sich eine kulturelle Landschaft vor allem in Verknüpfung mit dem Menschen vorstellt, welcher hingegen als Individuum und zugleich Autor einer Landschaft gilt (vgl. SAMUELS 1979: 67). Ähnlich argumentiert der polnische Soziologe Marian CZEPCZYŃSKI der die Landschaft als Spiegel der Kultur ihrer Schöpfer wahrnimmt. Diese Spiegelung bedeutet ein System von Werten, Vorzügen, Glauben, Ängsten und Wahrheiten, (...) und das Land, in dem wir wohnen, als etwas begreift, was uns formt, und von uns geformt wird. (vgl. CZEPCZYŃSKI 2008: 9). Auch Matthias WEBER, der deutsche Geschichts- und Literaturforscher aus Oldenburg, erkennt das Wesen der in Schlesien entstandenen deutschsprachigen Literatur darin, dass man sie nicht auf den Begriff der Region bezieht, sie nicht als Produkt einer schlesischen Schule vorstellt, sondern vielmehr als literarisches Schaffen begreift, das von einzelnen Persönlichkeiten geprägt wurde, die „außerhalb ihres Geburtslandes studiert, auf Reisen die Welt kennengelernt haben“ (BAHLKE 2006: 278).

Ausgehend von dieser Warte wollen die Autoren des vorliegenden Beitrags jene Aspekte beleuchten, die das Menschliche, Individuelle der in Schlesien wohnenden Menschen charakterisieren. Der Fokus der diachronen Darstellung wird hauptsächlich auf die deutschsprachigen Persönlichkeiten der schlesischen Landschaft gerichtet, bis auf einige polnische Vertreter der Region, die übrigens ihrer Zeit voraus waren. Es werden sowohl Persönlichkeiten in ihrer Andersartigkeit präsentiert sowie literarische Figuren – die Typen der Sonderlinge mit ihrer inneren Zerrissenheit und Weltoffenheit, mit Sprachvarietäten und symbolischer Verortung in der Zwischenraumexistenz.

Die erste präsentierte Person wird Arzt Dr. Julius ROGER (1819–1865) sein. Der im Württembergischen Niederstotzingen bei Ulm geborene Julius August Roger studierte zuerst Philosophie in München, danach wandte er sich der Medizin zu. Nach dem Praktikum als Augenarzt in Wien kehrte er in seine Heimat zurück und ließ sich als praktischer Arzt in Oberamtsstadt beim Fürst Hohenlohe-Bartenstein-Niederstetten nieder. 1847 reiste er nach Rauden (Rudy Raciborskie) in Oberschlesien, wo er in den Dienst des Herzogs von Ratibor trat. Julius ROGER betätigte sich als Arzt und Naturforscher, doch aus Sicht der Literaturwissenschaft ist er als Volkskundler und Sammler oberschlesischer Lieder zu bezeichnen. Es waren vor allem die Lieder, die die existenziellen Sorgen, die des Sterbens, des Krieges, der Eheprobleme, des Soldatenlebens oder der Liebesfreuden der damaligen Schlesier zum Ausdruck brachten und die kulturelle Landschaft der Region verewigten. Das große Werk des württembergischen Arztes beim Sammeln der oberschlesischen Volkslieder wurde von anderen deutschen Volkskndlern und Ethnologen fortgesetzt.

An die Verdienste seiner Vorgänger, der Volksliedersammler, knüpfte auch der Schriftsteller und Dichter Max WALDAU (1825–1855) an. 1825 in Breslau geboren unter dem bürgerlichen Namen Richard Georg von Hauenschild, gilt er heutzutage vor allem als Verfasser des dreibändigen Romans *Nach der Natur* (1850). Über oberschlesische Kultur und Sprache äußerte er sich 1851, ein Jahr nach der Veröffentlichung seines Erstlingsromans:

Das Land hat seine eigenthümlichen Culturgrundlagen und muß seinen eignen Culturgang gehen. Fremde Elemente schaden von vornherein mehr als sie nützen können. Es gilt stets das ursprüngliche Gebotene mit zu benutzen. (...) In Oberschlesien vergisst man sich doppelt, man brachte wildfremdes, sogar eine fremde Sprache und brachte alldies jämmerlich halb. (...) Ich vermag nichts Vollständiges zu bieten, sondern nur Fragmente und Andeutungen, – nur die Liebe zur Sache ließ mich eine Arbeit, für die mir ziemlich alle Hülfsmittel fehlten, nicht ganz aufgeben.“ (WALDAU 1851: 131–132)

An der Wende des 19. Zum 20. Jahrhundert kamen in der Literatur Oberschlesiens jedoch andere, wichtigere Themen zur Geltung – die Frage nach der Identität, hervorgerufen einerseits durch das neu erwachte Nationalbewusstsein der Deutschen, andererseits durch das sich immer stärker entfaltende Nationalgefühl der Polen. Hinzu kamen die wachsende Industrialisierung und die damit verbundene

Einwanderung slawischer Arbeitskräfte. Somit kommen neue Tendenzen innerhalb der oberschlesischen Literatur zur Geltung. Die im Hinblick auf die nationale Zugehörigkeit unterschiedslose Charakterisierung des Menschen in Oberschlesien, besonders in den Werken von Valeska Gräfin von BETHUSY-HUC (1849–1926) – in ihren vielfach veröffentlichten Zeitromanen und Unterhaltungsschriften, wie in der Novelle *An der Grenze* (1896), in *Oberschlesischen Dorfgeschichten* (1901) und in *Oberschlesischen Geschichten* (1903) – wird weitgehend unberücksichtigt. In ihrem Roman *Hans der Pole* (1906) beschrieb Valeska von BETHUSY-HUC das Zusammenleben von Polen und Deutschen und zeigte die Möglichkeit auf, nationale Antagonismen und herrschende Stereotype zu überwinden (vgl. SZEWCZYK 2003: 115–117).

Denselben Weg beschreitet auch die in Ratibor geborene Volkskundlerin und Schriftstellerin Elisabeth GRABOWSKI (1864–1929). Ihr literarisches Schaffen begann sie 1909 mit der Veröffentlichung der Novelle *Im Morgenrot*, der die Novelle *Die neue Heimat* (1911) und der Roman *Haldenkinder* (1912) folgten. 1913 kam es zur Veröffentlichung ihrer Studie *Land und Leute in Oberschlesien. Heimatbilder*, in der sie ein Bild der im Wandel begriffenen Städte entwarf. Im Text findet man zum Beispiel eine bildhafte und ausdrucksvolle Aussage über die schnelle Entwicklung der schlesischen Provinz, besonders der Stadt Kattowitz:

Hart an der russischen Grenze, umschlossen von rauchenden Schloten, Halden und Bruchfeldern, liegt Kattowitz. Ein Kind noch an Jahren, gegenüber jenen anderen Städten, die auf das ehrwürdige Alter von Jahrhunderten zurückblicken. Kattowitz ist noch nicht 50 Jahre alt. (...) Wie hat sich diese Stadt in der kurzen Lebenszeit entwickelt! Wie rasch hat sie sich zur Herrin einer Umgebung gemacht, die mit ihren Siedlungen älter ist als sie! Welch eine Kraft liegt in diesem raschen Emporsteigen! (GRABOWSKI 1913: 128)

Die Vorzüge der *Oberschlesischen Geschichten* von BETHUSY-HUC und GRABOWSKI und ihr literarisch-historiographischer Wert liegen – nach Arno LUBOS – in ihrer Volkstümlichkeit und Authentizität der Menschenschilderung (LUBOS 1963: 129). Beide Autorinnen berichteten über die damaligen gesellschaftlichen, sittlichen und nationalen Verhältnisse in Schlesien, gingen über räumliche und sprachliche Grenzen hinweg und waren diejenigen unter den deutschsprachigen Schriftstellern, die die sog. polnische Frage in Oberschlesien objektiv und sachlich darzustellen versuchten.

Einen Versuch der deutsch-polnischen Annäherung wagte damals u.a. auch der polnische Pfarrer Dr. Emil SZRAMEK (1887–1942), der in seinen Veröffentlichungen auf die lange Tradition des Zusammenlebens von Deutschen und Polen in der oberschlesischen Provinz hinwies und das Recht der Oberschlesier auf freie Wahl ihres Volkstums, der Sprache und der Kultur zu verteidigen versuchte. In seinem Buch aus dem Jahre 1934 *Śląsk jako problem socjologiczny* [Schlesien als soziologisches Problem] schrieb er:

Das Ergebnis einer langjährigen Infiltration, der Vermischung von Nationalitäten, sind Individuen, die nicht nur zweisprachig, sondern auch ein doppeltes nationales Antlitz haben – Grenzsteinen ähnlich, die auf der einen Seite polnisch, auf der anderen deutsch gezeichnet sind. Grenzbäumen nicht unähnlich, die zu beiden Seiten hin Früchte tragen“ (SZRAMEK 1934: 18).

Der von SZRAMEK sehr treffend charakterisierte oberschlesische Grenzlandmensch fand schon immer in literarische Texte der Region Eingang, sei es als Sonderling, Taugenichts, Schelm, Vagabund oder Haderlok, wie man diese Figur im schlesischen Dialekt nennt – also Typen, die ein vom durchschnittlichen abweichendes Verhalten aufweisen, die einerseits als ratlos, hilfsbedürftig und lächerlich erscheinen, andererseits eine eigene Welt schaffen, die sich den gängigen Normen entzieht und nach eigenen Gesetzen richtet. Solche Helden bevölkern Romane des aus dem Hultschiner Ländchen, im deutsch-tschechischen Grenzland, stammenden August SCHOLTIS (1901–1969).

In seinen Gesellschaftsromanen *Ostwind* (1932) und *Baba und ihre Kinder* (1934) schildert August SCHOLTIS das Leben der einfachen Leute in Oberschlesien während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Schriftsteller erhebt einen Lumpensammler Kaczmarek und eine Kuhmagd namens Baba zu dem Repräsentanten der Grenzregion und zur Verkörperung der Zerrissenheit des oberschlesischen Grenzlandmenschen. Das Dilemma seiner Helden offenbart sich nach Gertrude CEPL-KAUFMANN in ihrer Zwischenraumexistenz, die „als Gegenkonzept zur Land- und Stadtbevölkerung, zu den Besitzlosen und den Besitzenden, zum Agraren wie zum Industriellen“ (CEPL-KAUFMANN, JOHANNING 2004: 101) fungiert. Bei Kaczmarek ist diese Zwischenposition sehr deutlich, denn „sein Bekenntnis zu Deutschland entspringt dem Bewußtsein seiner Zwischen-Existenz, weder Pole noch Deutscher zu sein“ (CEPL-KAUFMANN, JOHANNING 2004: 101, vgl. SCHOLTIS 1932: 113).

Die zweite Protagonistin bewahrt sich trotz aller politischen Wirren der 20er und 30er Jahre die Überzeugung von der Gleichheit aller Menschen. Als sie zwischen Polen und Deutschland hin- und herreist, da sie Totenscheine für ihre im Ersten Weltkrieg gefallenen Söhne braucht, kann sie nicht begreifen, welche Bedeutung dabei ihrer Nationalität zukommt. Von den Beamten gefragt „Polok albo Njemiez“, antwortet Baba versöhnlich „Polok y Njemiez“ (vgl. SCHOLTIS 1934: 287). Für Baba gibt es keine Grenzen, keine Völker und Nationen. In *Ostwind* bekennt sich der Protagonist zwar eindeutig zu Deutschland, der Roman eröffnet aber eine utopische Lösung: die von einem Mitteleuropa, das auf einer friedlichen Koexistenz der Deutschen und slawischen Völker im Rahmen eines deutschen Staates. Robert RDUCH verweist darauf, dass sich die Konzeption eines über enges nationales Denken hinausgehenden Europas in der Person des hiesigen Lehrers manifestiert:

Hier war endlich ein Lehrer, der begriff, daß die sprachliche Überschneidung aus dem Slawischen ins Deutsche eine interessante Menschenmischung ergab, keine Rasse und schon lange keine reine, aber eine Helligkeit des Intellekts, eine Helligkeit, die ihre Früchte in die Zukunft hineinblühen läßt. (SCHOLTIS 1932: 232)

Scholtis' „Zwischeneuropa“ (CEPL-KAUFMANN, JOHANNING 2004: 103) scheint in zwei noch viel bedeutenderen Metaphern ihre Abrundung zu erfahren: in dem den Roman durchziehenden Motiv der Brücke und in der singenden Erde, die beide „zum Sinnbild einer harmonischen Verbrüderung der Völker werden. (vgl. CEPL-KAUFMANN, JOHANNING 2004: 103). Die sich in die schlesische Landschaft einschreibenden musikalischen Elemente, z.B. die gerade herangezogene singende Erde oder die tönende Glocke, kennzeichnen nicht nur das Werk von August SCHOLTIS, sondern sie werden zum Signum der schlesischen Literatur schlechthin.

Die Überzeugung von der Doppelnatur der oberschlesischen Menschen, die manchmal zu inneren Konflikten und Zerrissenheit, zu gespaltenen Identität führt, wohnt dieser Literatur inne. Sie tritt schon aber in der Nachkriegsliteratur in einer anderen Auffassung zu Tage, z.B. im Werk des Gleiwitzer Horst BIENEK (1930–1990). Seine Romane, die sich im historischen Zeitraum 1939–1945 in Gleiwitz und Umgebung abspielen, können nur vor dieser Folie gedeutet werden. Wie in seiner „oberschlesischen Chronik“ (*Die erste Polka*, 1975; *Septemberlicht*, 1977; *Zeit ohne Glocken*, 1979; *Erde und Feuer*, 1982), so auch in den Nachkriegsbüchern anderer Schriftsteller aus der Region offenbart sich eine neue Tendenz, die über die Prosa von Hans LIPINSKY-GOTTERS DORF (*Die Prosna-Preußen*, 1968) zu JANOSCH (*Cholonek oder der liebe Gott aus Lehm*, 1970) führt. Es ist charakteristisch, dass die deutschen Autoren an ihren Kindheitserinnerungen hängen, aber nicht das verklarte Bild der oberschlesischen Region vermitteln, sie greifen vielmehr auf die damaligen politisch-sozialen Zustände zurück, deuten auf soziale und ökonomische Probleme, wie die Ausbeutung der hiesigen Bevölkerung, Armut und Wohnungsnot hin. Grażyna B. SZEWCZYK bemerkt Folgendes:

Bei Horst Bienek (...) werden die oberschlesische Heimat und seine dortige Kindheit wohl am treffendsten gleichgesetzt. Seine literarischen Bilder sind durch die Bindung an die oberschlesischen Menschen geprägt. Den Polen begegnet er ohne Vorbehalte und sucht nach einer Annäherung. Bienek baut in seinen oberschlesischen Romanen eine Brücke aus Worten und führt den Leser in eine Zukunft, in der Grenzen nicht mehr Trennung, sondern Bindung und Nähe bedeuten. Im Sinne des Miteinanders und nicht des Gegeneinanders lässt sich seine Liebe zur Heimat, die Verbundenheit mit dem Land der Kindheit und seinen beiden Müttern, Deutschland und Polen, von denen er im Buch *Beschreibung einer Provinz* schreibt, verstehen. (SZEWCZYK 2003: 126)

Ein oberschlesischer Grenzlandmensch wäre somit ohne seine Sprache nicht denkbar. Zu seinen Eigenheiten gehörte die Beherrschung zweier Sprachen, wofür u.a. Joseph von EICHENDORFF der beste Beweis ist. Es kam aber auch zu Paradoxien, dass z.B. Menschen, die als ihre Nationalität deutsch angaben, lediglich geringe Kenntnisse dieser Sprache nachweisen konnten, und umgekehrt diejenigen, die sich als Polen deklariert haben, der eigenen Muttersprache nicht immer mächtig waren. In ganz Schlesien war und ist bis heute der Gebrauch von Mundarten verbreitet; diese wurden von Karl WEINHOLD bereits im 19. und von Reinhold OLESCH im 20. Jahrhundert gründlich bearbeitet. Weinhold, der vor allem der

deutschen Variante der schlesischen Mundart nachging und auf die Einflüsse des Slavischen im Wortschatze und der Bedeutung verwies, schlussfolgerte „daß das schlesische Wesen aus dem slawischen eine starke Beimischung [aufgenommen habe]“, was verursachte, das sich „die Deutschen mit Polen kreuzten“. (vgl. Anm. 1). R. OLESCH wandte hingegen seine Aufmerksamkeit vor allem der polnischen Mundart in Oberschlesien zu und verwies als einer der ersten Forscher darauf, dass in sprachlichen Mischgebieten Sprache und Nationalität nicht immer miteinander deckungsgleich sind. Das Verdienst von OLESCH beruhte u.a. darauf, den *dialectus aquatico-polonicus* – das „Wasserpolnische“ identifiziert und charakterisiert zu haben. Die Präsentation von Ergebnissen dieser Forschungsrichtung würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen², so muss man sich an dieser Stelle mit einem Beispiel begnügen, das das Phänomen der oberschlesischen Zweisprachigkeit exemplarisch veranschaulicht. In Horst BIENEKS Roman *Die erste Polka* spricht der Lehrer Grabowski zu seinen Schülern:

Mir ist *wszistko jedno*, ob ihr ein *polska książka* oder ein deutsches Buch lest, Hauptsache, *dzieci*, ist es, dass ihr überhaupt lest. (BIENEK 1993: 100)

Die literarische Welt verlassend scheint es im oberschlesischen Kontext erforderlich zu sein, auf eine einmalige Kulturercheinung eines Grenzraumes einzugehen. Die Überbrückung der Grenzen vollzog sich im Oberschlesien der 20er und 30er Jahre nämlich auf der Ebene der lokalen Presse. Viele Intellektuelle sind in jenen schweren politischen Zeiten, nach der Teilung Oberschlesiens im Jahre 1922, aus der Welt der Politik in die Welt der Literatur und Publizistik gewechselt, indem sie sich um die kulturell-politischen Heimatzeitungen und Presseorgane der am Ort wirkenden Verbände und Vereine gruppierten. Mit ihren Leitungen waren sie stets darum bemüht, die Zeitschriften „aus den politischen Tagesfragen herauszulenken und immer deutlicher auf eine kulturelle Aufgabe auszurichten“ (LUBOS 1963: 131). Die hiesigen Zeitungen – wie z.B. „Kattowiter Zeitung“ (Kattowitz, 1869–1945), „Der Oberschlesische Kurier“ (Königshütte/Kattowitz, 1908–1945) – und Zeitschriften – „Oberschlesien“ (Kattowitz, 1902–1920), „Der Oberschlesier“ (Oppeln, 1919–1942) – berichteten über Nationen, Konfessionen, Kulturen und Sprachen, über das „bunte Volk“, das im Grenzraum Oberschlesien miteinander lebte. Gleichzeitig gab es auf dem Zeitungsmarkt Wochenschriften und Volksabstimmungsblätter, die „für polnischsprachige Oberschlesier, welche nur deutsch lesen konnten“ (GRÖSCHEL 1993: 132) herausgegeben wurden – „Der Weisse Adler“ (Oppeln/Beuthen, 1919–1921), „Oberschlesische Post“ (Gleiwitz, 1920–1921), der „Oberschlesische Wegweiser“ (Kreis Ratibor, Kosel, Leobschütz, 1921) oder die „Katholische Volkszeitung“ (Rybnik, 1918–1938).

Bereits 1920 entstanden aus politischen Initiativen heraus deutsch-polnische Presseorgane, z.B. „Most – Die Brücke. Die Wochenschrift für kulturellen

² Mit diesem Thema haben sich u.a. die folgenden polnischen ForscherInnen beschäftigt: Katarzyna M. LASATOWICZ, Helena SYNOWIEC, Jolanta TAMBOR oder Aldona SKUDRZYK. Vgl. TAMBOR 2011.

Gütertausch und polnischen Sprachunterricht“ – redigiert von dem polnischen Journalisten Karol KOZŁOWSKI, ein Kultur- und Unterhaltungsblatt, das sich mit dem kulturellen Erbe beider Nationen beschäftigte und polnische und deutsche Texte veröffentlichte. Der in Kochłowie geborene und in Katowice lebende Jan WYPLER (1890–1965) wirkte 1920–1923 als Redakteur am Erscheinen der zweisprachigen Zeitschrift mit. In dem regelmäßig erscheinenden Teil „Kreuz und quer durch die Literatur“ brachte er den deutschsprechenden Oberschlesiern das polnische Kulturgut näher, indem er zahlreiche Übersetzungen polnischer Lyrik ins Deutsche mit aufnahm. Darüber hinaus veröffentlichte er interessante Lebenswerkbeschreibungen polnischer Schriftsteller – wie Bolesław PRUS, Juliusz SŁOWACKI – und verbreitete in Deutschland das Drama *Sędziowie* (1937, *Die Richter*) von Stanisław WYSPIAŃSKI, das in seiner Fassung auf vielen deutschen Theaterbühnen aufgeführt wurde.

Im Oktober 1927, anlässlich des 60. Jubiläums des Bestehens der „Kattowitzer Zeitung“ – eines auflagestarken überregionalen Blattes in der Wojewodschaft Schlesien, zugleich eines Organs der Deutschen Partei für Polnisch-Schlesien – äußerte sich der Herausgeber und Chefredakteur Dr. Herbert WEICHMANN folgenderweise:

Die nationalkulturellen Verschiedenheiten sind nicht von Natur aus unausgleichbare Gegensätze, sie sind es nur, sofern es der böse Wille der Menschen und eine falschverstandene Eitelkeit will. Sind Völker verschiedener kultureller Herkunft durch das Schicksal einem einheitlichen Staatsorganismus zugeteilt, so sollen sie sich nicht entzweien, sondern nach harmonischer Verständigung trachten. (...) In diesem Sinne soll unsere Zeitung alsdann auch Brücke zwischen nationalen Kulturen sein, zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses und damit zum Wohl des gesamten Staates. (WEICHMANN 1927: 1)

Abschließend soll noch auf die oberschlesische Forschung über Literatur, Kultur und Sprache der Region eingegangen werden, weil sich die Arbeiten der hiesigen Polonisten und Germanisten exakt in die Grenzproblematik einreihen. Das wissenschaftliche Interesse der Polonisten richtet sich seit einigen Jahrzehnten darauf, die Literatur Oberschlesiens in „den polnischen Kulturkreis“ einzuordnen, der Forderung von Władysław OGRODZIŃSKI folgend (vgl. KOSSAKOWSKA-JAROSZ 2007: 16). Das Resultat dieser Studien sind Veröffentlichungen, die hauptsächlich auf polnische Autoren aus Oberschlesien bzw. Niederschlesien fokussieren, wie z.B. *Słownik pisarzy śląskich* [Wörterbuch schlesischer Schriftsteller], herausgegeben von Jacek LYSZCZYNA und Dariusz ROTT, in denen die deutschsprachigen Autoren fast gänzlich übersehen wurden (vgl. LYSZCZYNA, ROTT 2005–2017). Auf der anderen Seite werden am Institut für Germanische Philologie Forschungsstudien betrieben, die vor allem an deutschsprachiger Literatur orientiert und solchen Autoren gewidmet sind, wie z.B. Valeska von BETHUSY-HUC, Arnold ZWEIG, Max RING, Alfred HEIN, Ruth STORM, August SCHOLTIS, Horst BIENEK u.a.

Eine andere Forschungslinie vertritt hingegen Zbigniew KADŁUBEK, der sich für ein koinzidiales Modell einsetzt, das die Existenz einer schlesischen Literatur

voraussetzt, die über Jahrhunderte in lateinischer, deutscher und polnischer Sprache entstanden ist (KADLUBEK 2007: 31). Ein interessantes Forschungsmaterial liefern auch die polonistischen Sprachwissenschaftlerinnen, allen voran Jolanta TAMBOR, die ihre Erforschung des schlesischen Ethnolekts mit dekonstruierenden Studien über Stereotype und Autostereotype der Schlesier einst und heute verknüpft (vgl. TAMBOR 2011)

Die Reflexion über die Zukunft der kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung über Oberschlesien kann die These des polnischen Historikers Robert TRABA abschließen, die zwar nicht direkt im Hinblick auf die Region Oberschlesien geäußert wurde, sondern auf Kulturräume diverser Grenzregionen überhaupt. Trotzdem lässt sie sich paraphrasieren und auf unsere Region übertragen: Oberschlesien bedarf einer Untersuchung als Palimpsest. In einem Palimpsest liegen verschiedene Vergangenheitsschichten übereinander, wobei jede Schicht zu ihrem Recht kommen müsse und keine ausgelassen werden dürfe (TRABA 2006: 70).

Literaturverzeichnis

- BIENEK, H. (1993) *Die erste Polka* (= Sonderausgabe Eine oberschlesische Chronik Bd. 1). München, Wien.
- CEPL-KAUFFMAN, G.; JOHANNING, A. (2004) „Mein Herz ist zu groß für ein Vaterland und zu klein für zwei“ – August Scholtis und René Schickele. In: WITTE, B.; SZEWCZYK, G.B. [Hg.] (2004) *August Scholtis 1901–1969. Modernität und Regionalität im Werk von August Scholtis*. Frankfurt/M., 85–103.
- CZAPLIŃSKI, M.; KASZUBA, E.; WĄS, G.; ŻERELIK, R. (2002) [Hg.] *Historia Śląska*. Wrocław.
- CZEPCZYŃSKI, M. (2008) *Cultural Landscapes of Post-Socialist Cities. Representation of Powers and Needs*. Burlington.
- GOCZOŁ, J. (1995) Nationale Zugehörigkeit und Sprache in Oberschlesien. In: Gesellschaft für interregionalen Kulturaustausch – Berlin/Stowarzyszenie Instytut Śląski – Opole [Hg.] „*Wach auf mein Herz und denke!*“ – *Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg (Ausstellungskatalog)*. <http://www.expolis.de/schlesien/texte/goczol.html> (Zugriff: 01.05.2017).
- GRABOWSKI, E. (1912) Aus dem Leben einer jungen Stadt. In: (DIES.) *Land und Leute in Oberschlesien. Heimatbilder*. Breslau, 128–136.
- GRÖSCHEL, B. (1993) *Die Presse Oberschlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1945*. Berlin.
- JOACHIMSTHALER, J. (2002) Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski [Hg.] *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien (= *Oppelner Beiträge zur Germanistik* 6), S. 17–49.

- KADŁUBEK, Z. (2007) Odbudowane miasto. Przeciw dysocjacom w badaniach nad śląską literaturą. In: HESKA-KWAŚNIEWICZ, K.; LYSZCZYNA, J. [Hg.] *Perspektywy literackich badań śląskoznawczych*. Katowice, 27–33.
- KOSSAKOWSKA-JAROSZ, K. (2007) Wizje i rewizje badań śląskiej tradycji literackiej. In: HESKA-KWAŚNIEWICZ, K.; LYSZCZYNA, J. [Hg.] *Perspektywy literackich badań śląskoznawczych*. Katowice, 10–26.
- LUBOS, A. (1963) Die literarische Bewegung Oberschlesiens seit 1918. In: (DERS.) *Linien und Deutungen. Vier Abhandlungen über schlesische Literatur*. München, 123–150.
- LYSZCZYNA, J.; ROTT, D. [Hg.] (2005–2017) *Słownik pisarzy śląskich*, t. 1–4. Katowice.
- PEUCKERT, W.-E. (1950) *Schlesien. Biographie einer Landschaft*. Hamburg.
- Samuels, M.S. (1979) Biography of Landscape. Cause and Culpability. In: Meining, D.W. [Hg.] (1979) *The Interpretation of Ordinary Landscapes*. New York, Oxford, 51–88.
- SCHOLTIS, A. (1932) *Ostwind. Roman der oberschlesischen Katastrophe*. Berlin.
- SCHOLTIS, A. (1934) *Baba und ihre Kinder*. Berlin.
- SZEWCZYK, G. (2003) Schlesien als deutsch-polnischer Kulturraum. In: BRAYSACH, B. [Hg.] *Europas Mitte – Mitteleuropa – europäische Identität? : Geschichte – Literatur – Positionen*, Berlin, 108–126.
- SZramek, E. (1934) *Śląsk jako problem socjologiczny. Próba analizy*. (= Odbitka z tomu IV Roczników Towarzystwa Przyjaciół Nauk na Śląsku). Katowice.
- TAMBOR, J. (2011) *Oberschlesien – Sprache und Identität*. Hildesheim, Zürich, New York.
- TRABA, R. (2006) *Historia przestrzeń dialogu*. Warszawa.
- TWARDOCH, Sz. (2012) Tożsamość samotna. In: www.miesiecznik.znak.com.pl/6802012_szczepan-twardoch-tozsamosc-samotna (Zugriff: 01.05.2017).
- ULLMANN, K. (1980) *Schlesien-Lexikon für alle, die Schlesien lieben*. 2. verb. Auflage. Mannheim.
- WALDAU, M. (1851) Slavische Volkslieder aus Oberschlesien. *Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben* Januar-Juni, 131–132.
- WEICHMANN, H. (1927) Der Zeitung Weg und Schicksal. *Kattowitzer Zeitung* 226, 1.
- ŻERELIK, R. (2002) Dzieje Śląska do 1526 roku. In: CZAPLIŃSKI, M.; KASZUBA, E.; WAŚ, G.; ŻERELIK, R. [Hg.] *Historia Śląska*. Wrocław, 16–130.